Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 15 (1914-1915)

Artikel: Bemerkungen zu dem Aufsatze von F. G. Zimmermann
Autor: Forst, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750241

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kratie. Dann ist für uns zum mindesten die Frage von Wichtigkeit: welche Mächte im deutschen Reich werden nach dem Kriege zur Geltung kommen, wenn er, wie unsere Sympathien hoffen, nicht unglücklich ausgefallen ist? Sind's die monarchisch-preußisch-junkerlichen mit ihrem ganzen Gefolge von Autorität, Unterordnung, Missachtung des Einzelnen und des „Volkes"? Was hätten *wir* davon? Oder sind's die andern Mächte, die uns entsprechen? Das ist zwar eine innere Angelegenheit des Reiches, die uns an sich nichts angeht. Aber da sich unsere Sympathien nun doch einmal über den Rhein hinüberwenden, so *müssen* wir geradezu auch hoffen, es möchte der Krieg dem deutschen Volke auch seine Rechte und Freiheiten mehren, das Reich und die Staaten demokratischer gestalten, das Autoritätsprinzip auch in Deutschland immer mehr zurückweichen lassen vor dem Gedanken politischer Freiheit und Gleichheit, und im Gefolge möchte auch deutsches Wesen in diesem Sinne umgestaltet werden.

Das müssen wir hoffen in unserm Interesse, mehr noch aus unserer eigenen Art und politischen Überzeugung heraus. Diese Hoffnung sei fortan eine Ergänzung und ein Korrektiv unserer natürlichen Sympathien. Sie schließe in sich die andere, dass auch die Länder, mit denen uns nicht das Blut, aber ähnliche politische Ideologie gemein, mit Ehren bestehen möchten. Alles zum Heile Europas!

BASEL A. MEIER

□□□

BEMERKUNGEN ZU DEM AUFSATZE VON F. G. ZIMMERMANN

„ÜBER DEN KRIEG — EIN BLICK VON WEST NACH OST"

Der Aufsatz von F. G. Zimmermann fasst in lehrreicher Weise zusammen, was sich vom englischen Standpunkte aus gegen Deutschland vorbringen lässt; man sieht daraus vor allem, wie merkwürdige Vorstellungen von der Stimmung des deutschen Volkes und den Ursachen der gegenwärtigen Krisis die Haltung der Engländer bestimmen. Möge es einem Deutschen gestattet sein, jene Vorstellungen im Anschlusse an Zimmermanns Darlegung zu prüfen.

Zimmermann beginnt mit der Frage der Neutralität Belgiens und ihrer Verletzung durch Deutschland. Dabei übersieht er auffallenderweise, dass jene Neutralität schon im Jahre 1911, während der Marokko-Krisis, in Frage gestellt wurde durch den von englischen Zeitungen damals offen verkündeten Plan, englische Hülfstruppen für Frankreich in Belgien landen zu lassen. Entweder haben die Urheber dieses Planes schon damals als selbstverständlich angenommen, dass Deutschland die belgische Neutralität verletzen würde, oder sie nahmen an,

dass Belgien sich einfach dem Willen Englands zu fügen habe. Gerade jene englischen Enthüllungen zeigten den Deutschen, welche Gefahr ihnen von dieser Seite drohte und dass die belgische Neutralität nur so lange ein Schutz für Deutschland war, als England selbst neutral blieb. Auf diese Erwägungen gründete sich die Forderung, die der deutsche Botschafter am 1. August 1914 an Sir Edward Grey stellte: England solle Neutralität versprechen, falls Deutschland die belgische Neutralität nicht verletze. Der englische Minister aber wollte sich nicht die Hände binden.[1]) Damit war Belgiens Schicksal entschieden.

Wenn dann Zimmermann den Volkskrieg der Belgier mit Hinweis auf die Kämpfe der Schweizer zur Franzosenzeit verteidigt, so erinnern wir Zeitgenossen uns noch gut an die strengen Maßregeln, mit denen die englischen Feldherren Roberts und Kitchener im Jahre 1901 den Volkskrieg der Buren unterdrückten. Und doch hatte bei den Buren jeder Bürger die Pflichten und Rechte eines Soldaten. Wer aber war im Grunde verantwortlich für das im Burenkriege unschuldig vergossene Blut? Außerdem haben die Buren ihren Volkskrieg nicht in so heimtückischer und grausamer Weise geführt, wie die Belgier.

Weiter bespricht Zimmermann das Verhältnis Russlands zu Deutschland und findet, dass Russland Grund zum Misstrauen gegen Deutschland hatte. Was aber musste Russland von Deutschland fürchten? Doch nur, dass Deutschland eine Zertrümmerung Österreichs nicht zulassen würde. Nun war aber Russlands Politik seit dem Jahre 1878 eben auf dieses Ziel gerichtet, weil ja, wie man weiß, Österreich im Verein mit England als Beschützer der Türkei gegen Russland aufgetreten war. Damals hatte Russland eingesehen, dass der Weg nach Konstantinopel über Wien führte und dass der österreichische Kaiserstaat diesen Weg sperrte. Nachdem dann Deutschland mit Österreich das Schutzbündnis geschlossen hatte und zugleich seine Landwirtschaft durch Schutzzölle gegen die russische Konkurrenz mehr und mehr sicherte, wurde es von den Trägern der russischen Politik gehasst und gefürchtet. Ihren Ausdruck fand diese Stimmung in dem Bunde zwischen Russland und Frankreich. Dieser Bund war das Werk der russischen Panslavisten, die in Deutschland das größte Hindernis für die Verwirklichung ihrer Pläne sahen.

Bei der nun folgenden Erörterung über die tieferen Ursachen des Krieges findet Zimmermann, dass der „fieberhaft betriebene" deutsche Flottenbau bei den Engländern Misstrauen und Missstimmung gegen Deutschland erweckte. Dies ist richtig; nur haben die Engländer dabei übersehen, dass Deutschland seit dem Bestehen des französisch-russischen Bundes doch auch zur See zwei Gegner hatte, denen seine Flotte gewachsen sein musste. Man weiß doch, wie bitter es im Jahre 1870 empfunden hat, dass seine Flotte damals nicht so stark war, wie die französische.

Sehr überraschend für deutsche Leser ist das, was Zimmermann über den angeblich unheilvollen Einfluss der deutschen Geschichtsprofessoren schreibt. Offenbar sind diese Gelehrten den Engländern so unheimlich, wie gewissen Kreisen die Jesuiten oder die Freimaurer. Sie sollen in Deutschland das Dogma von der Dekadenz und Kulturlosigkeit des englischen Volkes verbreitet haben. Leider nennt Zimmermann keinen dieser gefährlichen Leute mit Namen. Die Anschauungen, die er ihnen zuschreibt, finden sich allerdings in den Schriften des in Deutschland lebenden Engländers Houston Stewart Chamberlain. Aber der Eifer, mit dem in Deutschland der Sport nach englischem Vorbilde gepflegt wird, zeugt doch nicht von Verachtung Englands. Und in einem sehr verbreiteten Buche, dem Roman *Harro Harringa,* den ein Vorkämpfer der Abstinenz-

[1]) Korrespondenz der Königlich Großbritannischen Regierung betreffs der europäischen Krise (Bern 1914) S. 99.

bewegung, H. Popert, verfasst hat, wird ein junger Engländer den deutschen Studenten als Muster vorgehalten. Solche Werke finden in Deutschland mehr Verbreitung und haben mehr Einfluss auf das Denken des Volkes, als die Schriften der Geschichtsprofessoren. Die politisierenden Professoren von E. M. Arndt und Fichte bis auf Treitschke und Virchow haben nur deswegen Einfluss erlangt, weil sie aussprachen, was Tausende fühlten und dachten. Auch die Missstimmung, die in weiten Kreisen des deutschen Volkes gegen die Engländer herrscht, ist nicht erst von Professoren erzeugt, sondern hat einen ganz anderen Ursprung. Zunächst haben viele Engländer, die als Touristen oder Studenten nach Deutschland kamen, in ihrem Auftreten die Ritterlichkeit gegen das zartere Geschlecht und alle Schwachen vermissen lassen, die Zimmermann dem „Durchschnittsengländer" zuschreibt (S. 124). Sie waren gewöhnt, die Deutschen in England nur in untergeordneten Stellungen zu sehen, und übertrugen diesen Begriff auf das ganze deutsche Volk, machten sich und ihre Nation unbeliebt durch ihre Ansprüche und ihre Rücksichtslosigkeit. Sodann aber ist seit über dreißig Jahren, wie man weiß, viel deutsches Kapital in Afrika, Asien und auf den Südsee-Inseln angelegt; dadurch entstand ein heftiger Konkurrenzkampf zwischen deutschen und englischen Unternehmungen, dessen Wirkungen ein großer Teil des deutschen Volkes fühlte. Darum findet man die bittersten Gegner Englands unter den an jenen Unternehmungen beteiligten Geschäftsleuten und ihren Angestellten oder Beamten, und aus diesen Kreisen erhielten erst die Historiker und Nationalökonomen Material zur Beurteilung der englischen Politik. Dieses Verhältnis hat dann auch bewirkt, dass die Buren so viel Sympathien in Deutschland fanden und dass man dem Kaiser seine Zurückhaltung sehr verübelte, ihm allzugroße Nachgiebigkeit gegenüber England vorwarf.

Auch was Zimmermann über die Ernüchterung und Enttäuschung des deutschen Volkes nach dem Kriegsausbruch mitzuteilen weiß, liest man mit Erstaunen; es stimmt sehr wenig zu den Äußerungen der deutschen Presse. Sollte hier etwa eine Verwechslung vorliegen mit dem Eindrucke, den das Verhalten Japans hervorrief? Wirklich enttäuscht waren wohl nur diejenigen, die geglaubt hatten, die englische Feldarmee sei, da sie ja aus Berufssoldaten besteht und keine Reservisten einziehen muss, beständig kriegsbereit und könne sofort auf das Festland geschafft werden. Diese Enttäuschung traf am schwersten die unglücklichen Belgier, welche erwarteten, dass die englische Hülfe Brüssel gegen die Deutschen schützen werde.[1])

Eine große Enttäuschung allerdings hat England ferner denjenigen bereitet, die glaubten, es werde die Neutralität anderer Staaten streng achten und die Grundsätze befolgen, die es selbst früher aufgestellt hat. Man weiß, dass im Jahre 1861, während des amerikanischen Bürgerkrieges, zwei Emissäre der Südstaaten durch ein Kriegsschiff des Nordens von dem englischen Dampfer Trent weggeholt wurden, dass aber die damalige englische Regierung darin eine Verletzung ihrer Neutralität erblickte und die Freilassung der beiden Gefangenen erzwang. Jetzt dagegen haben englische Kriegsschiffe die Schiffe neutraler Länder angehalten und alle deutschen Reisenden gefangen genommen, also genau dasselbe getan, was England einst den Amerikanern zum Vorwurf machte. Ferner versucht England, den Neutralen die überseeische Zufuhr abzuschneiden, indem es sie für Kriegskonterbande erklärt. Offenbar will es die Neutralen zur Teilnahme am Kriege gegen Deutschland zwingen.[2])

[1]) Man sehe darüber den Bericht des Korrespondenten Henri Charriaut, veröffentlicht in den *Annales politiques et littéraires* No. 1629 (13 Septembre 1914) p. 205.

[2]) Dieses Ziel hat Dr. E. J. Dillon offen ausgesprochen im „*Contemporary Review*" No. 587 (November 1914) p. 615.

Wenn Zimmermann ferner mit Hinweis auf einen Artikel in der *Kölnischen Zeitung* darüber klagt, dass die deutschen Professoren kein Verständnis für die Kulturleistungen der Engländer zeigen, so kann man auch hier nur fragen, welche Professoren er meint? Es scheint, dass die vielen günstigen Urteile deutscher Gelehrten über England den Engländern ganz unbekannt sind. Die Taten eines Livingstone und Gordon, auf die Zimmermann hinweist, haben bei den Deutschen ebensoviel Anerkennung gefunden wie bei ihren eigenen Landsleuten. Die freien demokratischen Staatseinrichtungen Englands aber galten bisher den deutschen Liberalen, also einem sehr großen Teile des Volkes, als ein Ideal, dem sich Deutschland nach Möglichkeit annähern sollte. Jetzt freilich ist die Bewunderung für England etwas abgekühlt, seitdem die britische Regierung jeden deutschen Barbier, Kellner oder Musiker als Spion behandelt und die berüchtigten Konzentrationslager errichtet hat. Solche Maßregeln treffen gerade diejenigen Deutschen, die bisher als Apostel der englischen Freiheit gegenüber dem deutschen „Militarismus" auftraten.

An letzter Stelle weist Zimmermann darauf hin, wie England einst gegen Ludwig XIV. und Napoleon I. für Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes gekämpft hat und heute aus demselben Grunde gegen Deutschland kämpfen muss. Da fragt man sich doch erstaunt, seit wann denn Deutschland in Europa eine so führende Stellung einnimmt, wie Frankreich unter jenen Herrschern. Gegen diese Annahme spricht doch schon die Tatsache, dass so viele Nachbarn Deutschlands und Österreichs zum großen Ärger der englischen Politiker neutral geblieben sind. Die im deutschen Reichstage seit Jahren ständig wiederkehrenden Klagen über Misserfolge der deutschen Diplomatie zeugen auch nicht von einer führenden Stellung Deutschlands in Europa. Wie aber englische Politiker sich das künftige europäische Gleichgewicht vorstellen, geht aus zwei kürzlich veröffentlichten Aufsätzen hervor. Beide stimmen darin überein, dass Elsass-Lothringen wieder an Frankreich, Schleswig-Holstein wieder an Dänemark, Posen an Russland kommen, Deutschland außerdem seine Kolonien verlieren soll.[1]) In bezug auf das Schicksal Österreich-Ungarns sind die Verfasser verschiedener Meinung. Der eine will den Kaiserstaat ganz zwischen den Nachbarn aufteilen, der andere ihn nur durch Abtretungen an Russland, Rumänien, Serbien und Italien schwächen. Jedenfalls würde bei Ausführung beider Projekte Deutschland wieder in den Zustand versetzt, in dem es sich um die Mitte des 17. Jahrhunderts befand; es würde nicht, wie Zimmermann (S. 127) meint, stark und mächtig bleiben, sondern würde das Kampffeld werden, auf dem in Zukunft Frankreich, England und Rußland ihre Streitigkeiten austragen. Wer solche Ziele im Auge hat, darf allerdings keine Geschichtsprofessoren in Deutschland dulden, muss vielmehr das Studium der deutschen Geschichte bei Todesstrafe verbieten!

Nachschrift. Die vorstehenden Erörterungen waren bereits abgeschlossen, als in dieser Zeitschrift am 15. Dezember der *Offene Brief* von Richard Bühler erschien. Was in diesem Briefe über die britische Politik gesagt wird, lässt sich durch viele Beispiele belegen. Man weiß, wie teuer die Türkei die Hülfe Englands gegen Russland bezahlen musste. Man weiß auch, wie Dänemark im Jahre 1864 von England zum Widerstande gegen Österreich und Preußen angetrieben, dann aber im Stich gelassen wurde. Auch Belgien verdankt seine jetzigen Leiden dem allzu großen Vertrauen auf den englischen Beistand. In diesem Vertrauen

[1]) *A new map of Europe.* By Britannicus. (*The English Review,* ed. by Austin Harrison. November 1914. p. 480—491).

If Germany loses. By an English Privy Councilor. (*The Century,* December 1914, p. 189—191).

hat König Albert nach dem Falle von Lüttich das ihm von der deutschen Regierung angebotene Abkommen zurückgewiesen und statt dessen den Bund mit Frankreich und England geschlossen. Welche Gefahren ein solches Bündnis des verletzten Neutralen mit dem Kriegsgegner des Verletzers in sich trägt, ist schon vor zwanzig Jahren von Herrn Professor Paul Schweizer dargelegt worden.[1]) Die Verbündeten konnten nicht hindern, dass Belgien zum größten Teile von den Deutschen erobert wurde. Selbst in dem Falle, dass die Verbündeten schließlich doch die Oberhand behalten sollten, wird Belgien ihnen so tief verschuldet sein, dass seine künftige Stellung ganz von ihrem Belieben abhängt. Jedenfalls wird es die traurige Erfahrung machen, dass die britische Regierung mehr versprochen hat, als sie leisten konnte.

ZÜRICH, Dezember 1914. H. FORST.

□□□

ÜBER DEN KRIEG — EIN BLICK VON OST NACH WEST

In Heft 4 dieser Zeitschrift finden sich interessante englische Ausführungen über den Krieg, geschrieben von einem Deutschschweizer. So englisch kann in der Tat nur ein Deutschschweizer sein.[2])

Der Verfasser sagt, es sei ratsam, eine Sache nicht nur von der einen Seite zu betrachten, sondern auch von der andern, also auch in diesem Falle nicht nur von Ost nach West, sondern auch von West nach Ost. Dagegen lässt sich nichts einwenden. So sind wirklich die Ausführungen Herrn Zimmermanns eine bemerkenswerte Ergänzung zu den Ansichten, die bisher in unterrichteten Kreisen bei uns geherrscht haben, nur ist es eine Ergänzung in einem andern Sinne, als wie der Verfasser dies versteht. Die Art, wie England den Krieg auffasst und von andern aufgefasst sehen möchte, ist bei uns wohlbekannt, und in dieser Hinsicht bieten also die Darstellungen Herrn Zimmermanns nichts neues. Ist für uns also die westöstliche Auffassung nichts neues, so sind die Enthüllungen über die vermeintliche ostwestliche Ansicht um so überraschender. Wenn ich behaupte, Adam Riese lehre, 3 und 2 sei 7, so ist es mir ein leichtes, Adam Riese zu widerlegen. Und ebenso leicht ist es für Herrn Zimmermann, die „deutsche" Auffassung zu widerlegen. Der Verfasser hat sich ein Urteil „Deutschlands" über England zurechtgelegt und weist nun nach, dass der bisherige Verlauf des Krieges eine Reihe von Enttäuschungen bedeute, dass ein Urteil über England nach dem andern sich als vollkommen unrichtig erwiesen habe.

Wer ist „Deutschland"? Dass es in einem Lande von beinahe siebzig Millionen Einwohnern Dummköpfe, ja viele Dummköpfe gibt, ist selbstverständlich. Also wird es auch ein leichtes sein, Belege für allerabsurdeste Urteile über England zu finden. Aber der Verfasser spricht ausdrücklich von Irrtümern und Sebsttäuschungen betreffs Englands und des britischen Reiches, *bei deutschen Politikern,* von einem *ganz allgemeinen* Urteil, das von den gelehrten Professoren und den gebildeten Kreisen herab bis tief in das Volk hinunter vertreten werde. Er stellt selbst die deutsche Regierung als in diesem Irrtum befangen dar; denn dieser Irrtum habe nicht wenig zu dem unglückseligen Ultimatum an Russland beigetragen. Eine solche Auffassung des „allgemeinen" Urteils über England

[1]) P. Schweizer, *Geschichte der schweizerischen Neutralität* (Frauenfeld 1895) S. 131.

[2]) Ich erlaube mir dieses Urteil, weil ich selber auch Deutschschweizer bin.